

„Glaube, das ist Heiterkeit, die von Gott kommt“

Der Pontifex legt mit der Lehrschrift „Evangelii Gaudium“ seine „Regierungserklärung“ vor

Von Msgr. Dr. Bernhard Kirchgessner, Passau

Mit dem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ legt Papst Franziskus seine „Regierungserklärung“ vor. Am Anfang steht die frohe Botschaft, dass Glaube Freude ist, die von Gott aus- und in die Christenmenschen einströmt und durch diese in die Welt hindurch fließen soll. Mit dieser göttlichen Freude und Strahlkraft sollten Christen die Welt „infizieren“.

... nicht in den Chor der Unglückspropheten

Stattdessen erwiesen sich jedoch die „Diener der Freude“ (2 Kor 1,24) bisweilen als ängstliche Verkünder des Evangeliums (Nr. 10) mit „Friedhofsgesicht“. Doch wer wolle solchen „Unglückspropheten“ (Nr. 84), Hirten ohne Schafgeruch (Nr. 24), die Botschaft der Freude glauben? Das gehe nur, wenn alle zur Umkehr bereit seien. Die Zeit sei reif, von einer „rein bewahrenden“ zu einer „entschieden missionarischen Pastoral“ überzugehen (Nr. 15) und bis an die Ränder der Gesellschaft vorzudringen. Die Zeit sei auch reif für eine Dezentralisierung der Kirche (Nr. 16, 32), die vor Ort im Konsens mit Rom jene Probleme lösen könne, die dort gelöst werden

könnten. Das päpstliche Lehramt halte nicht für alle offenen Fragen eine „endgültige oder vollständige“ Antwort bereit (Nr. 16, 184).

Missionarische Kirche kreise nicht um sich selbst, sondern vertraue auf das Wirken des Geistes Gottes (Nr. 97) und konzentriere sich auf das Wesentliche (Nr. 35). Sie sei sich bewusst, dass Laien die Mehrheit des Gottesvolkes stellten und Kleriker lediglich eine Minderheit bildeten (Nr. 102), weshalb den Laien künftig mehr Verantwortung

zu übertragen sei. Den Frauen sei im Raum der Kirche „eine wirksamere weibliche Gegenwart“ zu öffnen. (Nr. 103 f.) Missionarische Kirche sei „Kirche mit offenen Türen“ (Nr. 46). Dies schließe das Risiko ein, dass auch „Obdachlose“ und „Randalierer“ sie betreten. Doch sei ihm, dem Papst, „eine verbeulte“, verletzte und beschmutzte Kirche allemal lieber, als eine verschlossene, kranke Kirche (Nr. 48).

Eine große Gefahr für die Neuevangelisierung bestehe in der Ver-

lustangst „frommer“ Verkünder des Evangeliums, die um erworbene wirtschaftliche Sicherheiten, Machtträume und Ansehen (Nr. 80) fürchteten. Besitzstandswahrern fehle jedoch der „Biss“. Christen hätten indes kein Museum zu hüten, sondern einen Garten zu pflegen, der vor blühendem Leben strotze (Johannes XXIII., Nr. 76). Der „Gartenpflege“ diene vor allem die Predigt, welche die Verankerung des Predigers in Gottes Wort (Nr. 146, 149, 152), eine solide Vorbereitung (Nr. 145), vor allem aber ein glaubwürdiges Lebenszeugnis (Nr. 151) voraussetze. Nur wer von Gottes Wort ergriffen sei, könne andere damit ergreifen (Nr. 150).

Jorge Mario Bergoglio: ein konsequenter Papst!

Klar fällt des Papstes Kritik an der Wirtschaftsordnung aus. Geld habe eine dienende, keine regierende Funktion (Nr. 57) und Wohlstand sei eine Frage der Gerechtigkeit (Nr. 188). Solidarität in dieser Welt bedeute, den Armen zurückzugeben, was ihnen von Haus aus zustehe (Nr. 189), das Ungleichgewicht von Besitz und Wohlstand ihnen jedoch vorenthalte. Die theologische Option für eine Kirche der Armen gipfelt darin, dass Kirche sich von den Armen evangelisieren lassen müsse. Die Hauptursache für das Un-

gleichgewicht dieser Erde und die Finanzkrise sieht Papst Franziskus in der Leugnung des Primates des Menschen (Nr. 55), der sich dem „Goldenen Kalb Geld“ zu beugen habe.

Konsequenteres Handeln verlangt Papst Franziskus auch in der Ökumene. Gemeinsam könnten Christen viel erreichen und voneinander lernen. Das Judentum sei für Christen keine „fremde Religion“, sondern „heilige Wurzel der eigenen christlichen Identität“ (Nr. 247). Moslems seien in Europa „mit Zuneigung und Achtung“ aufzunehmen, wie auch Christen in muslimischen Ländern freie Religionsausübung und die Feier der Liturgie zu gestatten sei (Nr. 253).

Mit diesem Apostolischen Schreiben hat Papst Franziskus die Tore der Kirche weit aufgetan und uns Christen, Laien wie Amtsträgern, die Funktion eines „Türstehers“ zugewiesen. Wenn sich unter den Eintretenden nur ein Einziger fände, dem der Türsteher kraft seines Glaubens zu einem besseren Leben verhelfen könne, habe sich der Einsatz schon gelohnt. Dieses päpstliche Schreiben bestätigt eindrucksvoll und facettenreich, was Papst Johannes XXIII., den Papst Franziskus am 28. April 2014 heiligsprechen wird, einmal in die Worte kleidete: „Glaube, das ist Heiterkeit, die von Gott kommt.“



Im Vatikan dürfte sich unter Papst Franziskus noch einiges ändern.